

Franckesche Stiftungen zu Halle

Adelheid und Theodor oder Briefe über die Erziehung

In drei Theilen

Genlis, Stéphanie Félicité

Gera, 1783

VD18 90840321

Brief 52. Antwort der Baronin.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213344](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213344)

Betracht der so zärtlichen Empfindung, aus welcher sie entsteht.

Brief 52.

Antwort der Baronin.

Meine besten Wünsche, liebste Freundin! zu dem Glücke das sie izt genießen. Da sie des Herzens Ihrer Tochter gewiß sind; so bin ich Ihrer Meinung, daß sie in der That, ihre Fehler dulden und ertragen müssen; daß sie Sie liebt; Alter und Zeit werden, zweifeln Sie nicht daran, unvermerkt ihren Charakter einschmelzen. Sie melden mir, daß sie sich schon eine Freundin gewählt hat, erlauben Sie mir, Ihnen hierüber einige Bemerkungen mitzutheilen, die ich ehedem in der Welt gemacht habe, da ich Beobachterin und Zeuge der Vorfälle in der Gesellschaft war. Dieser Theil Ihres Briefs erinnert mich an dieselben, und vielleicht werden sie Ihnen nicht unnützlich sein. Dadurch daß man an vorübergehende und kindische Neigungen die geheiligten Namen, Vertrauen und Freundschaft verschwendet hat, sind wir beinahe dahin gekommen an dem Dasein dieser verkannten Empfindungen zu zweifeln. Diese schnelle Folge von lebhaften und heftigen Bewegungen erschöpft das Herz und troknet es aus, ohne es jemals erfüllen zu können.

Die Unbeständigkeit rührt von dem Bedürfnis
 se zu lieben her; man wünscht sich an jemanden zu
 knüpfen, man ändert aus Verlangen oder in der
 Hoffnung sich endlich zu entschließen, und bringt
 das Leben zu, dasienige zu suchen, was man end-
 lich für ein Hirngepinst hält, weil man es nicht
 gefunden hat. Alle diese Fehler rühren von den
 Vorurtheilen her, die man uns einprägt, und die
 sich täglich vermehren. Eine einzige recht wahre
 Empfindung würde für das Herz zureichend sein,
 und man überredet uns, man müsse, um vollkom-
 men glücklich zu sein, sie alle zu gleicher Zeit fühlen.
 Gleichsam um das Glück zu einer seltnern Sache zu
 machen, erträumt man Verschiedenheiten ohne
 Wirklichkeit; gibt einer Empfindung unzählige Na-
 men, theilt sie auf diese Art in verschiedene Klas-
 sen ein, und versichert, das wahre Glück bestehe
 darinn die Gegenstände zu finden, welche diese zahl-
 reiche Liste ausfüllen sollten. Ich will Sie ihnen
 nach den angenommenen Begriffen herrechnen. Ein
 junges, auf diese Art unterrichtetes Frauenzim-
 mer, wenn sie ihren Gatten nicht liebt, weiß,
 daß sie lieben muß, sie sucht daher einen Liebs-
 haber; sie weiß ferner, daß sie für ihre Ver-
 wandten Zärtlichkeit haben muß; dies macht eine be-
 sondere Empfindung aus, die mit der Freundschaft
 nichts gemein hat; sie zeigt sich vor sie besorgt,
 macht ihnen Besuche; diese Art von Empfindung
 und alles, was sie erfordert, wäre also bestimmt;
 sie

sie hat Brüder, Schwestern, wieder andere Empfindungen, denen sie besondere Namen beilegt: Alles dies ist noch nicht zureichend, sie braucht eine Freundin; die Sympathie kömmt ihr zu Hülfe, und entdeckt ihr nach Verlauf von sechs Monaten, den Gegenstand, welcher würdig ist, ihr ganzes Vertrauen zu besitzen; überdies sind auch sogenannte Freunde nöthig, denn man muß sagen können, meine vertraute Freundin und meine Freunde, welches sehr von einander verschieden ist. Auf den Antheil dieser Freunde fallen die halben Vertraulichkeiten, die vorübergehenden Geheimnisse, sie stehen immer auf der niedern Liste: Ueberdies, wenn sie krank sind, läuft man zu ihnen, schließt sich mit ihnen ein, bewacht sie, wartet sie, besucht sie alle Tage; ihrer müssen fünfse oder sechs sein, sie haben alle gleichen Rang und gleiche Vorzüge, und stehen nur unter der vertrauten Freundin: Hier haben sie schon, die Empfindungen der Natur und der Liebe ungerechnet, zwei sehr verschiedene Arten von Freundschaft. Diejenige für die vertraute Freundin ist eine Leidenschaft, welche Lebenslang dauern soll; man besitzt ihr Bildnis, ein wenig von ihren Haaren; man hat ihr beständig zwei oder drei Geheimnisse ins Ohr zu sagen, wenn man sie sieht, solte man sie auch nur erst seit einer Viertelstunde aus dem Gesichte verloren haben; und man wird niemals, ohne sie, zum Abendessen eingeladen: Für die Freunde hingegen

fühlt man bloß eine zärtliche aber ruhige Empfindung, die sich auf die Hochachtung und Konvaleszenz gründet, und ohne Hestigkeit ist. Wenn man ein wenig feines Gefühl besitzt, so gibt es noch eine fünfte Empfindung welche man Theilnehmung nennt; sie betrifft ohngefähr zwölf Personen aus der allgemeinen Gesellschaft, welche man gemeinlich aus denen wählt, welche wegen ihres Rangs und ihrer Vermögensumstände in meisten Ansehen stehen; diese Empfindung erfordert, bei Abwesenheit alle Monate einen Brief; man ist verbunden sich drei oder viermal des Tages erkundigen zu lassen, und in Todesfällen mus man sich zum wenigsten die noch übrigen Tage der Woche der Schauspiele enthalten. Alle diese Dinge sind auf eine so genaue Art bestimmt, und werden so sorgfältig beobachtet, daß man leicht sehen kann, daß sie von Kindheit an auswendig gelernt worden sind, und daß die Erziehung und das Beispiel sie frühzeitig in die Seele geprägt haben. Ist es nicht eben so lustig, als lächerlich, daß eine junge Person, die so leicht in ihrer Familie die Gegenstände, die ihr Herz erfüllen sollen, findet, ausser derselben und mit Fremden unnütze Verbindungen knüpft, welche, ohne sie für einen Gegenstand zu bestimmen, sie unmerklich von allem, was ihr weith sein soll, auf immer entfernen müssen? Glauben sie mir, man sucht keine Freundin im achtzehnten Jahre, keine Führerin, keinen Rathgeber, denn

die

diese würde man in seiner Mutter, in seinem Gatten finden, welche man beide vernachlässigt. Man bemüht sich Anfangs bloß um glänzende Verbindungen. Die Simpathie erklärt sich iederzeit für diejenige Person, an welcher man den besten Anstand zu finden glaubt, und die am meisten nach der Mode ist. Ueberdies verlangt man auch eine gefällige und nachgebende Vertraute; und fast immer kann man aus der Züchtigkeit zweier jungen Personen unbedachtsames oder gefährliches Liebesverständnis argwohnen. Man fängt an, sich unschuldige Geheimnisse zu entdecken, nach und nach wird man wärmer, und um die Verbindlichkeiten eines vollkommenen Vertrauens zu erfüllen, gibt man sich eine mehr umständliche als getreue Diebenschaft von allen seinen Empfindungen, man macht Anmerkungen, man spricht hauptsächlich von der Liebe, man bringt sich gegenseitige falsche und übertriebene Begriffe von derselben bei, man rühmt sich zuletzt seiner Eroberungen und der Leidenschaften, die man eingeßßt hat. In diesen kleinen Erzählungen schmiedet die Eigenliebe fast beständig die Begebenheiten und verhehlt öfters die Wahrheit; man bekümmert sich an Liebeshändeln, lernt lügen, und gewöhnt sich an die Verstellung, und Falschheit, dadurch, daß man an diese Freundin, die man bloß liebt, um angehört zu werden, alle Versicherungen, der lebhaftesten und größten Zärtlichkeiten verschwendete. Dies ist es, was ich be-